

Der Jäger von heute ist kein „mordlüsternder schießwütiger Massenmörder“. Der Jäger von heute muss in der oft ausgeräumten Landschaft in seinem Revier sehr viel mehr machen, als nur zu füttern und zu schießen. Der Jäger ist Lebensmittelerzeuger und Naturschützer. Möchte man Artenreichtum haben, so sind

die Jäger vor Ort zunehmend gefragt in der Anlage von Wildäckern, Verbissgehölzen und Erhaltung von Hecken. In der neuen KOMPLETT-Serie stellen wir Ihnen Jäger/innen aus der heimischen Region vor, lassen sie zu Wort kommen und Sie, liebe Leser/innen, in die Tiefen unserer Sauerländer Wälder schauen.



Text Bernhard Schlütter, Fotos Martin Büdenbender

„JAGD IST FÜR MICH LIEBE ZUR NATUR UND ZU DEN TIEREN“

Philip Plassmann macht Öffentlichkeitsarbeit für Hegering Plettenberg

„Ihr schießt doch auf alles, was sich bewegt“ oder „Euch geht’s doch nur ums Schießen“ - mit diesen und ähnlichen Vorwürfen werden Jäger häufig konfrontiert. In der Natur aktiv sein, Wildtiere beobachten und gesundes Fleisch essen - führen Jäger als Argumente für ihr Hobby oder besser ihre Leidenschaft an. Philip Plassmann ist Jäger aus Leidenschaft. Der 29-Jährige hat seit zehn Jahren den Jagdschein und stellt fest: „Ohne die Jagd möchte ich nicht leben, weil sie für mich der Ausgleich zum Arbeitsalltag ist.“ Seine Überzeugung trägt er auch nach außen, denn er ist Beauftragter für Öffentlichkeitsarbeit beim Hegering Plettenberg.

„Jagd ist für mich Liebe zur Natur und zu den Tieren. Dazu gehören der Schutz der heimischen Wildtiere, die Hege und Pflege“, sagt Philip Plassmann. Jagen heiße nämlich nicht nur, Tiere zu töten. Mit dem Jagdrecht ist rechtlich

die Pflicht zur Hege verbunden. Das bedeutet, dass Jägerinnen und Jäger verantwortlich für die Artenvielfalt in unserer Kulturlandschaft sowie den Erhalt heimischer Wildtierbestände und ihrer Lebensräume sind. Jagdliche Arbeiten im Revier sind etwa, Wildäcker und Salzlecken anzulegen sowie Reflektoren an den Straßen zur Vermeidung von Wildunfällen anzubringen.

Mit Fernglas im Anschlag

Letztlich erlegt werden ausgewählte Stücke, wie die Wildtiere in der Jägersprache heißen. Auf der Abschussliste stehen alte und kranke Tiere ganz oben. Außerdem muss die Zahl der Wildtiere im Revier reguliert werden. Dafür gibt es einen gesetzlich festgelegten Abschussplan. Bestes Beispiel ist die Wildschweinpopulation im Sauerland. Wenn diese nicht auf einem angemessenen Niveau gehalten wird, richten die Wildschweine be-

trächtliche Schäden auf landwirtschaftlichen Flächen an. Die Bejagung bestimmter Tierarten dient außerdem der Bekämpfung von Krankheiten und Seuchen wie der Afrikanischen Schweinepest oder der Fuchsräude.

Tierarten, die gefährdet sind, werden von den Jäger dagegen völlig in Ruhe gelassen. Dazu gehören in unserer Region zum Beispiel der Fasan und das Rebhuhn. Auch der Baumarder wird von den Jägern geschont. „Dadurch tragen wir zur Erholung der Arten bei“, ist Philip Plassmann überzeugt.

Er verbringt einen großen Teil seiner Freizeit im Wald und in der Natur, die er so liebt. „Ich bin schätzungsweise 200-mal pro Jahr im Revier“, erzählt er. Dabei macht ihm das Beobachten der Tiere die größte Freude. Das Fernglas oder den Fotoapparat hat er weit öfter im Anschlag als das Gewehr. „Etwa zwölf Stücke pro Jahr“, beziffert er seine Jagdbeute.



Wildbret ist komplett biologisch



Foto Philip Plassmann

Das was er erlegt, wird vollständig verwertet. „Das Fleisch ist komplett biologisch.“ Sein Tipp: „Jäger gibt es überall. Da kann man ortsnah Fleisch in top Qualität kaufen und muss nicht auf Wildbret aus Übersee zurückgreifen, wie es in Supermärkten angeboten wird.“ Philip Plassmann betont: „Die heimischen Wildtiere leben in ihrer natürlichen Umgebung. Oberstes Gebot für uns Jäger ist sowohl beim lebenden als auch beim erlegten Tier,

ihm den gebührenden Respekt zuteil werden zu lassen. Deshalb bemühen wir uns auch, dem Tier bei Not zu helfen, es bei Krankheit von seinen Qualen zu erlösen und es vollständig zu verwerten, damit es nicht sinnlos gestorben ist. Wildbret-Hygiene ist Bestandteil der Jägerausbildung. Die Verarbeitung erfolgt unter Einhaltung der Kühlkette.“





Sein Hobby, seine Leidenschaft möchte Philip Plassmann der Öffentlichkeit vermitteln, wenigstens aber Verständnis dafür wecken. Der Hegering Plettenberg besucht Kindergärten, Schulen und Altenheime, zeigt dort Wildtierpräparate und erklärt Zusammenhänge in der Natur. Auf vielen Veranstaltungen sind die Jäger mit der Rollenden Waldschule der Kreisjägerschaft vertreten - immer mit dem Ziel, vielen Leuten zu erklären, dass zur Jagd viel mehr gehört als das Schießen.

INFO

Fast 389.000 Jäger in Deutschland

Im Jahr 2019 haben 388.529 Personen einen Jagdschein gelöst. Das sind knapp 4.100 mehr als im Vorjahr. Bezogen auf das Jahr 1990 gibt es damit heute ein Viertel mehr Jägerinnen und Jäger in Deutschland. Die meisten kommen aus Nordrhein-Westfalen: 87.659. Es folgen Niedersachsen (60.000), Bayern (48.000) und Baden-Württemberg (46.772). Bezogen auf die Einwohnerzahl hat der Norden die Nase vorn. Auf Platz 1: Schleswig-Holstein, dort gibt es 8,1 Jäger pro 1.000 Einwohner. Es folgen Mecklenburg-Vorpommern (7,8) und Niedersachsen (7,5).

Bundesweit gesehen kommt laut aktueller DJV-Statistik 4,7 Jäger auf 1.000 Einwohner. Im europäischen Vergleich liegt Deutschland damit im Mittelfeld. Vorne ist hier Finnland - dort leben 58 Jäger pro 1.000 Einwohner. Beim Schlusslicht, den Niederlanden, liegt der Wert bei 1,7 pro 1.000.

Knapp ein Viertel aller Teilnehmer der Jägerausbildung sind in Deutschland laut DJV-Statistik Frauen. Der Anteil von Jägerinnen in Deutschland liegt bei 7 Prozent. 41 Prozent der Jägerschaft engagieren sich ehrenamtlich im Umwelt- und Naturschutz, dabei Frauen öfters als Männer.

Quelle: Deutscher Jagdverband (jagdverband.de)



Coronavirus: Jagdhund und Reh sind kein Risiko

Auf Anfrage des Deutschen Jagdverbandes (DJV) teilte das Friedrich-Loeffler-Institut (FLI) mit: Menschen können sich nach aktuellem Wissensstand nicht über Haus- oder Wildtiere mit dem neuartigen Coronavirus SARS-CoV-2 infizieren. Jagdhunde stellen also kein Infektionsrisiko dar, ebenso wenig Reh oder Wildschwein. Um ganz sicherzugehen, untersucht das FLI derzeit, ob Tiere ein Virusreservoir sein könnten. Ergebnisse sollen Ende April 2020 vorliegen.

Mit dem Coronavirus infizierte Menschen können beispielsweise das Fell von Hunden und Katzen mit dem Erreger kontaminieren. Allerdings ist die Virenmenge dann so gering, dass sie für eine Infektion weiterer Menschen nicht ausreicht. Derzeit gibt es laut FLI auch keine Hinweise darauf, dass sich heimische Wild- oder Haustiere bei Menschen mit SARS-CoV-2 infizieren könnten.

Mensch und Tier können sich also nach derzeitigem Stand der Forschung nicht gegenseitig mit dem neuartigen Coronavirus anstecken. Ungeachtet dessen empfehlen Experten nach dem Kontakt mit Tieren: grundlegende Hygieneprinzipien einhalten, etwa gründliches und regelmäßiges Händewaschen mit Seife. Befindet sich ein Hundebesitzer in häuslicher Quarantäne, sind zunächst keine Maßnahmen für das Haustier vorgesehen.



Der Maler kommt

MALERBETRIEB

Horst Lückel

Ihr Fachmann für

- Fassadensanierung
- Verlegung von Fußböden
- Schimmelpilzsanierung
- Vollwärmeschutz

58840 Plettenberg - Tel. 0 23 91/5 01 28